

Martin Hermann (Marten Herman / HARMENS, Martinus Hermannus) FABER

geb. 1586/87 Emden

gest. 13.4.1648 ebd.

Maler, Architekt, Ratsherr

ref.

(BLO IV, Aurich 2007, S. 129 - 134)

Martin Faber wurde 1586 oder 1587 in Emden als Sohn des Schmiedemeisters Herman (Hermannus) Martens Faber geboren. Er starb in seiner Heimatstadt am 13. April 1648 in seinem 62. Lebensjahr, wie seine Grabplatte in der Neuen Kirche Emden mitteilt. Auf ihr wird er als Ratsherr, Ingenieur der Stadt und Architekt der Neuen Kirche bezeichnet, doch ist er damit unvollständig beschrieben. Zunächst war Faber als Maler von Historienbildern erfolgreich und trat als Zeichner und später auch als Kartograph hervor. Er starb als ein angesehener und wohlhabender Bürger Emdens. Der Prediger Peter Eilshemius charakterisierte ihn 1648 in seiner Predigt zur Eröffnung der neuen Kirche in Emden als „een man rijck van wetenschappen ende konsten“, der trotz gesundheitlicher Schwierigkeiten „met besondere sinnelijckheyt [Verstandskraft], overlegginge [Nachdenklichkeit], lust [Begeisterung] ende neersticheyt [Pflichttreue] ... desen Tempel tot volkomenheyt gebracht“.



Martin Faber (links) (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Nach dem Emdener Malergildebuch wurde Faber 1600 Lehrling bei dem aus Groningen stammenden Maler Jan Quant (auch: Schwarte van Groningen), seit 1595 Meister in Emden. Die wohl durch seine späteren Tätigkeiten begründete Vermutung, daß Faber mathematische Wissenschaften studierte, ist bislang nicht zu belegen. Auch an der verschiedentlich als sein Studienort genannten Universität Groningen ist er nicht nachweisbar. Sicher ist indes ein mehrjähriger Auslandsaufenthalt als Maler, von dem er 1616 nach Emden zurückkehrte. Längere Reisen scheint er danach nicht mehr unternommen zu haben. Am 2. Januar 1618 wurde Martin Faber in die Emdener Malergilde aufgenommen, in der er 1619/20 als Beisitzer, 1621/23 und 1627/29 als Oldermann amtierte. Am 3. Oktober 1619 heiratete er die Emdenerin Aeltjen Iserman (1600/01-1669). Faber lebte 1624 „up den Hook bij der Lynbaan Straate“ im Stadtteil Südfaldern; 1640 bewohnte er das väterliche Haus am Neuen Markt, nächst dem Uppanter Huys gelegen. Nach seinem Tod sind dort noch die Witwe und bis 1680 „Fabers Erben“ nachweisbar. Von seinen Söhnen wurden 1645 Hermann (geb. vor 1623) und 1669 Berendt (get. 1632) ebenfalls in die Malergilde aufgenommen; für beide sind keine Werke gesichert. Ein dritter Sohn Georg (get. 17.3.1625) war als Kartograph tätig. Neben dem Bruder Berendt hatte Martin Faber eine Schwester, die früh starb, und für deren Kind der Schwager Hend[e]rich Hillebrandts 1619 mit Martin und Berendt Faber um das Erbe des Vaters in Streit geriet.

Was zunächst Martin Fabers weitere Ausbildung als Maler betrifft, so dürfen Reisen in den benachbarten Niederlanden angenommen werden; doch hat man bislang keine nähere Kenntnis davon. Beschriftete Graphik bezeugt ihn in Rom 1611; im Mai des Jahres und im Januar 1612 war er in Neapel. Spätestens dort traf er den flämischen Maler Louis Finson (vor 1580-1617), der zu den frühen Nachfolgern des Italiener Caravaggio (1571-1610)

gehört. Als Freund und Mitarbeiter Finsons hat man Faber in den nächsten Jahren zu sehen. Beide hielten sich 1613 bis Februar 1614 in Aix-en-Provence auf, wo als Pendants gemalte Selbstbildnisse ganz in der Manier Caravaggios entstanden. In engem Bildausschnitt, in halber Figur, zeigen sich die Künstler jeweils mit nacktem Oberkörper und in kräftiger Bewegung dem Betrachter zugewandt. Faber hält souverän einen Malstock mit angebundenen Pinseln. Das oben rechts in die Bildecke gesetzte antike Künstlermotto „Nulla dies sine linea“ verrät ehrgeizige Ziele, betont doch dieser für den griechischen Maler Apelles überlieferte Leitsatz („Kein Tag ohne Strich“) Fleiß als eine notwendige Tugend des erfolgreichen Künstlers. Faber und Finson sind durch gemeinsam ausgeführte Werke dann bis Juni 1614 in Arles, im Juli und August 1614 in Montpellier, ferner in Toulouse und im November 1614 in Bordeaux nachweisbar. Anfang 1615 hielten sie sich wohl noch in Poitiers auf, von April bis Juli 1615 sind sie in Paris bezeugt. Dann verließ Finson Frankreich. Faber wandte sich nun vermutlich zunächst nach Beauvallon, wo ein 1616 datiertes und von ihm signiertes Altarbild erhalten blieb, das ihn noch ganz unter dem Einfluß Finsons zeigt.

Am 20. April 1616 ist Martin Faber wieder in Emden nachweisbar. Unter diesem Datum rechnete er die Restaurierung eines Porträts des Johannes a Lasco (1499-1560) im Emdener Rathaus und die Kopie eines Bildnisses des Theologen Albert Hardenberg (um 1510-1574) nach einer Vorlage in der Großen Kirche Emden ab. Von gelegentlichen Porträts ist auch späterhin noch die Rede. Sein Ansehen jedoch erlangte Faber als Historienmaler: Anfang 1617 vollendete er im Auftrag des Emdener Magistrats zwei großformatige Gemälde für den Ratssaal, die, wie in den Ausstattungsprogrammen von Rathäusern damals seit langem üblich, die weise Regierung preisen und vor ungerechtem Schiedsspruch warnen (beide Gemälde heute im Ostfriesischen Landesmuseum Emden). Als Kaminstück war die in eine phantastische Architekturkulisse plazierte Darstellung der „Königin von Saba vor König Salomo“ (1 Kön 10) bestimmt. Eingereiht in das reiche Gefolge der Königin von Saba schließt sich der Maler mit einem Selbstbildnis der Huldigung vor dem weisen Salomo an. Er trägt dazu eine Schale mit Münzen heran, unter denen sich eine Halskette mit einem Medaillon und seinem Monogramm darauf befindet. Neben ihm erscheint eine junge Frau, in der man aufgrund der Platzierung sicherlich seine spätere Gattin sehen darf. Ihre Gesichtszüge schilderte Faber dabei ganz seinem weiblichen Idealtypus entsprechend. Das zweite Gemälde zeigt das „Urteil des Kambyses“, das der antike Geschichtsschreiber Herodot im 5. Buch der Historien, Kapitel 25, überliefert, wie dies auch auf dem Gemälde angegeben ist. Als Strafe für Käuflichkeit verfügte König Kambyses, den bestechlichen Richter Sisamnes bei lebendigem Leibe zu häuten und dessen Haut als eindruckliche Abschreckung für die Nachfolger auf den Richterstuhl zu binden. Dieses für die Mahnung zentrale Motiv stellte Faber höchst drastisch heraus, indem er nicht nur die über den Stuhl gelegte Haut anschaulich schildert, sondern ein Stück davon dem sichtlich erschütterten Nachfolger und Sohn des Richters vor Augen halten läßt. Die Szene spielt sich in einer offenen Säulenhalle ab, durch die man im Zentrum der Komposition den Ausblick in eine Landschaft hat, in der die Schindung des bestechlichen Richters selbst noch zu sehen ist.

Diese beiden für das Rathaus entstandenen vielfigurigen Kompositionen lassen in ihrem reliefhaften Aufbau und mit ihren ergriffen agierenden Personen nun bereits eine Abkehr Fabers von caravaggesker Dramatik und eine Hinwendung zur zeitgenössischen niederländischen Malerei der Prärebrandtisten wie Pieter Lastman (um 1583-1633) und Jacob Pynas (1585-1648) erkennen, deren Stil vermutlich die Auftraggeber den Vorzug gaben. Zentralperspektivisch durchgestaltete Architekturmotive im Hintergrund der Figuren bezeugen eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Architekturwerken wie der „Architectura“ (1577) von Hans Vredemann de Vries. In anderen Gemälden zeigt sich Faber indes noch Finson und Caravaggio verbunden, so in zwei Darstellungen der „Befreiung Petri aus dem Gefängnis“ (1616 bzw. 1622) und in einer Schilderung der „Auferweckung des Lazarus“ (1617). Faber bezeichnete (wie Finson) seine Gemälde jeweils gut sichtbar auf

einem in Trompe-l'oeil-Manier gemalten Zettel, der an einem Gegenstand im Bild befestigt zu sein scheint. Noch nicht eingehender untersucht ist die gelegentlich schon aufgeworfene Frage nach seinem Anteil an den gemeinsam mit Finson gemalten Bildern. Das Problem stellt sich etwa bei den Architekturmotiven, die in Fabers eigenständigen Werken sehr ähnlich zu finden sind. Kaum überzeugend wurden im übrigen Faber in jüngerer Zeit Gemälde zugewiesen, die bis dahin für Arbeiten Finsons galten.

Ein Nachlassen von Fabers gestalterischer Kraft als Maler wird in der 1624 entstandenen „Einsegnung der ersten Almosenpfleger durch Paulus“ (oder: „Einsegnung der Diakone“, Apostelgeschichte 6) unübersehbar. Dieses Gemälde stifteten Fabers Schwiegervater Georg Iserman und Luerdus Meiners an die Große Kirche Emden. In den dargestellten Personen sind sieben Emdener Reformatoren, die beiden Stifter und der Maler porträtiert. Nach 1624 ist Faber dann in seinem ursprünglichen Metier kaum mehr belegbar. Es entstand noch die 1668 im englischen Kunsthandel gewesene, signierte und 1627 datierte „Findung des Mose“. Von ihr befindet sich in Emden eine 1633 bezeichnete Wiederholung; ihre geringere Qualität verbietet, an eine Ausführung durch Faber selbst zu denken, bezeugt aber eine in Kopien mündende Popularität. 1629 erscheint der Künstler zum letzten Mal, und zwar mit der Zahlung für einen Lehrling, im Buch der Malergilde. Für das 1642 von Herman Friesenborch verfaßte, ungedruckt gebliebene Schreib- und Rechenmeisterbuch schuf Faber dann noch einmal ein mit Figuren geschmücktes Titelblatt und ein Porträt des Verfassers.

Neben Fabers Gemälden steht ein nach bisheriger Kenntnis nicht sehr umfangreiches zeichnerisches Werk, das durch datierte Blätter auf die Jahre zwischen 1611 und 1629 begrenzt werden kann. In der Regel sind diese Arbeiten mit der Feder ausgeführt, dazu oft laviert und gelegentlich weiß gehöht. Stilistisch sind sie der niederländischen Kunst und hier besonders dem in Rom lebenden Flamen Paul Bril (1554-1626) verpflichtet. Der Künstler zeichnete in dessen Art südländisch anmutende Ruinenlandschaften mit figürlicher Staffage, bizarre Felsen- und Küstenlandschaften wie einzeln stehende Gehöfte; daneben kennt man einige figurenreiche biblische Szenen. Bislang ist dazu eine Radierung Fabers nachweisbar.

Parallel zu Martin Fabers Rückzug aus der Mal- und Zeichenkunst ist eine zunehmende Übernahme öffentlicher Ämter festzustellen. Schon von 1621 bis 1625 war er Diakon in der französisch-reformierten Gemeinde, im Anschluß daran bis 1629 Ältester; 1630/31 fungierte er als Oldermann und Vorsteher des Emdener Gasthauses. Seine stadtpolitische Laufbahn begann 1626 mit der Wahl in das „Vierziger Kollegium“, das Emdener Ratskollegium, dem schon sein Vater angehört hatte. 1630 stand er ihm als Präses vor. Noch im selben Jahr wurde er als Colonel und Quartiermeister Mitglied der Emdener Kriegskammer. 1631 schließlich erfolgte seine Wahl zum Ratsherrn der Stadt Emden, der er bis zu seinem Tod blieb. In diesem Amt wurde er 1632 Deputierter in der Kommission zur „Regulierung der Vorstädte und deren Befestigung“. 1633 erfolgte dann die förmliche Bestellung zum Stadt-Ingenieur, verbunden mit den weiterreichenden Kompetenzen eines „Commissarius des Stadtbauwesens“. Die Instandhaltung und Verbesserung der städtischen Gebäude und der Befestigungsanlagen gehörten ebenso zu seinen Aufgaben wie Planung, Entwurf und Ausschreibung von Bauaufträgen.

In der Funktion des Stadt-Ingenieurs erlangte Martin Faber, nun als Architekt, noch einmal künstlerische Bedeutung. So entwarf er 1635 im Zusammenhang mit der Neugestaltung der langen Hafenerbrücke nicht nur deren dekorative Bemalung, sondern auch den Neubau des Hafentores, des Wachhauses und des „Meetershuis“. Die Ausführung der Bauwerke erhielt Willebrandt Garrelts zugesprochen, die der Malerei Jacob Thomaßen. Das Hafentor stand ursprünglich zwischen Zollhaus und Emsmauer als Eingang in die Stadt von der Brücke aus und war mit hölzernen Flügeln verschließbar. In der Vergangenheit mehrfach umgesetzt, steht es heute wieder ungefähr am alten Standort, zeigt aber eine in Teilen vereinfachte

Formensprache. Es beeindruckt immer noch durch seine ebenso anspruchsvolle wie solide Erscheinung, was dieses einzige erhaltene Stadttor ein Wahrzeichen Emdens werden ließ. Stärke und Wehrhaftigkeit vermitteln die Wechsellagen aus rustizierten Hausteinen und Ziegelmauerwerk, mit denen der Rundbogen und die ihn seitlich einfassenden Pilaster aufgebaut sind. Die Giebelzone hingegen ist reich ornamental durchgestaltet. Kugeln schließen die Pilaster oberhalb des flachen gesprengten Giebels ab. In dessen Zentrum ist nach beiden Seiten ein Kartuschenfeld angebracht, über dem jeweils eine ornamental gegliederte Pyramide aufsteigt. Zur Seeseite zeigt die Kartusche das Stadtwappen mit Lorbeerzweigen unter einer Krone; auf dem Architrav darunter die Inschrift: ET PONS EST EMBDAE ET PORTUS ET AURA DEUS. Auf der Stadtseite erinnern heute zwei Inschriften an die Errichtung des Tores 1635 und seine Renovierung 1719.

Nach den Plänen und unter der Leitung von Martin Faber begann man 1643 mit dem Bau der Neuen Kirche Emden, die 1648 eingeweiht wurde. Vorbild war die 1620 von Hendrick de Keyzer (1565-1621) entworfene Noorderkerk in Amsterdam, deren Grundriß Faber jedoch auf ein T-Kreuz beschränkte. Das bei den Veränderungen weiterhin in Beachtung genommene Modulsystem Andrea Palladios (1508-1580) etwa offenbart ein ausgeprägtes architektonisches Verständnis Fabers. Die in ihrem Grundkonzept, als Zentralbau, typische Predigerkirche zeichnet sich durch sparsamen Schmuck in Haustein aus, so daß die hohen Rundbogen-Maßwerkfenster die Fassadenwirkung bestimmen. Die nicht exakt, aber doch erkennbar der rudolphinischen Kaiserkrone nachgebildete Spitze des Dachreiters fügt eine die damalige politische Situation widerspiegelnde Besonderheit hinzu. Mit dem direkten Verweis auf den Kaiser signalisiert sie vermutlich Emdens Streben nach politischer Unabhängigkeit von der ostfriesischen Landesherrschaft. Nach starker Beschädigung im Zweiten Weltkrieg wurde die Neue Kirche 1948/50 in einer vor allem im Inneren vereinfachten Formensprache wiederaufgebaut.

Als Stadt-Ingenieur zeichnete Martin Faber des weiteren für kartographische Arbeiten verantwortlich. Die mit seinem Namen und dem Jahr 1642 bezeichnete, mit figürlichen Darstellungen dekorativ gestaltete und mit dreisprachigen Erläuterungen versehene „Pascaerte en Beschryvinghe van de seer vermaerde Riviere Ooster ende Wester Eems“ gibt die für die Navigation wichtige veränderte Einfahrt in die Emsmündung wieder. Sie gilt als die älteste ostfriesische Seekarte und für damalige Verhältnisse als außerordentlich exakt. In diesem Zusammenhang ist eine intensive Auseinandersetzung Fabers mindestens mit den Werken des mit ihm bekannt gewesenen Ingenieurs und Geometers Johan Sems (1572-1635) anzunehmen. Dieser war 1623 von Groningen nach Ostfriesland übersiedelt. Damals malte Faber dessen in zwei graphischen Wiederholungen erhaltenes Porträt und nahm den Sohn als Lehrling in seiner Malerwerkstatt an. Im „Trifolium aureum“, einer um 1648 zusammengestellten Dokumentensammlung zur Emdener Stadtgeschichte, sind außerdem ein etwa 3 m langer, gezeichneter Plan vom Drostensiel bis zur Norder Piepe und eine 1648 datierte „Abeelding van't Nesserlandsche Hooft“ erhalten. Mit diesem später aufgegebenen Bollwerk in der Ems war schon der Vater als ehrenamtlicher Städtischer Rentmeister (1602-06) befaßt gewesen.

Werke (Malerei und Grafik): Berlin (Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen-Preußischer Kulturbesitz); Braunschweig (Herzog Anton Ulrich-Museum); Bremen (Kunsthalle); Coburg (Kupferstichkabinett der Kunstsammlungen Veste Coburg); Darmstadt (Hessisches Landesmuseum); Edinburgh (National Gallery of Scotland); Emden (Johannes a Lasco Bibliothek, Ostfriesisches Landesmuseum [drei Gemälde der Sammlung sind seit Kriegsende 1945 verschollen], Stadtarchiv); Marseille (Musée des Beaux Arts); Leipzig (Museum der Bildenden Künste); Neuhaus in Westfalen (Kirche); Rotterdam (Museum Boymans Van Beuningen); St. Petersburg (Ermitage); Valence (Musée des Beaux-Arts, ehemals: Pfarrkirche Beauvallon); Wien (Albertina, Slg. Liechtenstein); Wolfenbüttel (Herzog-August-Bibliothek); - Kunsthandel (Photo im Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, Den Haag); Porträt des Johan Sems (reproduziert als Kupferstich in Sems' Lehrbuch: De arithmetische Fundamenten, Emden 1623, sowie als Holzschnitt von C. van Sichem).

Quellen: StadtA Emden, I. Reg., Nr. 502 b-d, Nr. 786; „Trifolium aureum“, Ms. 31; Johannes a Lasco Bibliothek Emden (Teilnachlaß von H. G. Gmelin [gute Fotoslg.], Rechnungsbücher und Abendmahls-Register der Emden Großen Kirche); Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, Emden (Malergildebuch, H. Lösing, handschr. Verzeichnis der Vierziger).

Literatur: ThB 11, S. 155 f. (E. S t a r c k e); AKL 40, S. 317 f. (A. K a n z e n b a c h / F. S c h e e l e); Ernst S t a r c k e, Katalog der Gemäldesammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer, Emden 1877; d e r s., in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 13, 1899, S. 170-174; Friedrich R i t t e r, Emden Maler in alter und in neuer Zeit, in: Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde 5, 1915/16, S. 103-105; Heinrich S i e b e r n, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Leer 1927; F. W. H. Hollstein, Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts, vol. , Amsterdam o. J. [1952], S. 207; Friedrich T h ö n e, Ein deutschrömisches Skizzenbuch von 1609-11 in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel, Berlin 1960, bes. S. 15 ff.; Arend W. L a n g, Martin Fabers Seekarte der Emsmündung von 1642, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 40, 1960, S. 97-113; Hans Georg G m e l i n, Zu einigen unbeachteten Gerechtigkeitsbildern im Rathaus zu Emden, in: Kunstgeschichtliche Studien für Kurt Bauch, München 1967, S. 161-170; Arend W. L a n g, Seekarten der südlichen Nord- und Ostsee. Ihre Entwicklung von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Berlin / Stuttgart 1968, S. 49 f.; D. B o d a r t, Louis Finson, Bruxelles 1970; Johannes C. S t r a c k e, Die Maler und Glaser in Emden seit dem Mittelalter, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 54, 1974, S. 29, 33; La peinture en Provence au XVIIe siècle, Musée des Beaux-Arts de Marseille [Ausstellungskatalog], Marseille 1978, S. 53-58, 73 f.; Gerd B a k k e r, Die Neue Kirche in Emden. Modulare Planung und Durchführung einer Bauidee im 17. Jahrhundert, Diss. TU Braunschweig 1997; Christian Z ü c h n e r (Hrsg.), Über Zeiten und Räume. 350 Jahre Neue Kirche 1648-1998. 50 Jahre Schweizer Kirche 1949-1999, Emden 1997; Hans Jürgen van der K a m p, Petrus Eylshemius Predigt zur Eröffnung der neuen Kirche am 8. Februar 1648, in: ebd., S. 75-85; Heike D o c t e r, Die historischen Gemälde des Emden Malers Martin Faber, Magisterarbeit Münster 2001 (ungedruckt); Rolf U p h o f f, Das Hafentor von 1635, in: Emden Zeitung vom 21.6.2003, Wochenendbeil.; d e r s., Emden 1490-1749. Quelleninventar der I. Registratur des Stadtarchivs Emden (Schriftenreihe des Stadtarchivs Emden, 1), Oldenburg 2006; d e r s., Das Hafentor in Emden, in: Historische Stationen der Stadt Emden, hrsg. von Rolf Uphoff (Schriftenreihe des Stadtarchivs Emden, 3) [erscheint 2007]; Annette K a n z e n b a c h, Auf den Spuren von Recht und Gerechtigkeit im Ostfriesischen Landesmuseum Emden, Rathaus am Delft, in: ebd.

Porträt: Ausschnittkopie des Selbstbildnisses von Martin Faber aus dessen Gemälde „Königin von Saba vor König Salomo“ (1617), gemalt 1824 von Jelske Grünefeld (geb. um 1800 in Delft, 1824 tätig in Emden), Ostfriesisches Landesmuseum Emden, Öl auf Holz, 43,5 x 34 cm.

Annette Kanzenbach